

Licht der Welt, das Dunkel erhellt: Joh 8,12-16

Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag

Ökumenischer Gottesdienst in der St.Klemens-Gemeinde Böblingen

Liebe Gemeinde,
an Weihnachten ist nicht Friede, Freude, Eierkuchen.
Nicht in der Welt, nicht in der Kirche.

An Weihnachten legt sich kein weißer Puderzucker über diese Welt, der alles Dunkel zudeckt.
Selbst wenn es in diesen Tagen so scheint, als ob!

Liebe Gemeinde,
auch an Weihnachten stehlen sich Christen nicht aus der Verantwortung für diese Welt. Gerade an Weihnachten machen Christen auf alle Welt deutlich: Gottes Licht strahlt mitten hinein in das Dunkel der Welt. Christen bleiben Realisten – sie verkündigen Gottes Wahrheit, gerade weil sie sehen und sagen, wie es wirklich zugeht.

Zur Realität auf dieser Welt gehört leider auch der Streit. In den Familien und zwischen Familien. In der Nachbarschaft und auf der Straße. Im Nahen Osten und im fernen Afrika. An Weihnachten macht der Streit leider keine Pause.

Unser heutiger Predigttext führt uns mitten hinein in einen anderen Streit, der auf dieser Welt leider alltäglich ist und der großes Leid verursacht: in den Streit der Religionen und Glaubensrichtungen, in den Streit um die Wahrheit. In den Streit, der nicht im Guten endet, nicht im Frieden sich auflöst, sondern sich im Bösen erhält. Aus dem Streit um die Wahrheit Gottes entwickelt sich leider allzu oft ein Kampf auf Leben und Tod.

Heute, am zweiten Weihnachtsfeiertag, ist der Gedenktag an den Erzmärtyrer Stephanus. Er stand zu seinem christlichen Glauben und wurde deswegen gesteinigt. Er war der erste Christ, den sein christlicher Glaube ins Grab brachte, aber leider nicht der letzte. Es ist furchtbar, liebe Gemeinde, aber bis heute in vielen Gegenden der Welt immer noch bittere Realität. An Gottes Liebe glauben und die Freiheit der Kinder Gottes erfahren – und vom menschlichen Hass getroffen und bis in den Tod hinein verfolgt werden. Wir wollen diese Menschen heute in unser Gebet aufnehmen. Sie erleiden ein Martyrium, weil sie auf die Martyria, ihr Glaubenszeugnis, nicht verzichten wollen, nicht verzichten können.

Unser Predigttext steht im Johannesevangelium. Er ist ein Zeugnis eines intensiven Streits über Religion und Glauben. Jesus selbst ist streitbar, provokativ, er verstärkt den Streit um ihn selber, statt zu mäßigen. Jesus, der Gotteskenner und Gottesverstehender, er ist einzigartig. Das provoziert Widerspruch. Doch hören sie selbst:

Da redete Jesus abermals zu den Pharisäern und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe.

Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.

(Evangelium nach Johannes, Kap. 8, 12-16, Übersetzung Martin-Luther 1984)

Worte des lebendigen Gottes. Amen.

Liebe Gemeinde,

Jesus Christus sagt über sich selber: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben.

Wenn dies wahr ist, liebe Gemeinde, dann wundert der Widerstand all derer nicht, die diesem Jesus nicht nachfolgen können oder nachfolgen wollen! Denn wer nicht an Jesus als Licht des Lebens glaubt wandelt in der Finsternis, der tappt im Dunkeln, der ist nicht gerettet. Wer das nicht glaubt, bleibt außen vor. Welch Zumutung für Nichtgläubige, Welch Zumutung für Andersgläubige. Glaubst du, so hast du. Glaubst du nicht, so hast du nicht.

Aber aufgepasst, liebe Gemeinde. Denn anders herum trifft dies auch uns. Überlegen sie es sich gut: Denn wenn das wahr ist, dann wandeln wir ja im Licht, dann sind wir ja voller Freude und Hoffnung, dann sind wir doch wirklich erhellt. Wenn das wirklich wahr ist, liebe Gemeinde, wenn das für uns wirklich gilt, dann... Ja, was denn dann, liebe Gemeinde?

Bei anderen Finsternis, bei uns Licht! Durch Jesus Christus in die Welt gekommen – und von uns geglaubt und erfahren: Jesus Christus ist mein Licht der Welt. Als Nachfolger Jesu verläuft mein Leben im Licht Gottes. Wenn das für uns wahr ist, liebe Gemeinde, dann schauen wir doch bitte einmal auf unser Leben, unseren Lebensstil, unsere Haltungen und Einstellungen, unsere Beziehungen, dann...

Doch halt: ich will innehalten. Und das Gespräch zwischen Jesus und den Pharisäern einmal in ein anderes Licht stellen. So wie es Klaus Wengst, Professor für Neues Testament in Bochum, einmal gemacht hat. Er stellt eine wichtige Frage. Bevor wir uns diesen Aussagen Jesu stellen, hat er eine Frage an die Menschen, die das Johannesevangelium geschrieben haben. Klaus Wengst sagt: Bevor ich für mich übersetzen will, was Jesu Anspruch, Licht der Welt zu sein, für mich heißt, bevor ich für mich verstehen kann, was dies für die Gläubigen hier und die Ungläubigen und Andersgläubigen dort bedeutet, hier Licht, dort Finsternis, bevor ich dies für mich in Anspruch nehme, will ich erst folgendes wissen: in welcher Situation muss eine Gemeinde wohl sein, wenn sie diesen Anspruch Jesu in einer solch exklusiven Art und Weise überliefert?

Klaus Wengst nimmt wahr, dass das Johannesevangelium anders ist als die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas. Es ist keine Sammlung von Jesusworten und Jesusgeschichten. Im Johannesevangelium werden Begegnungen Jesu überliefert, Gespräche und Reden. Und mehr als deutlich ist vom Scheitern Jesu die Rede. Solch schroffe Reden finden nur wenige Anhänger, viele wenden sich ab. Die Zahl derer, die Jesus aushalten, ist klein, sehr klein. So klein, dass Jesus die wenig verbleibenden Jünger fragt, nachdem fast alle gegangen sind: Und ihr, wollt ihr auch gehen? Und Petrus dann als Sprecher der zwölf verbleibenden antwortet: *Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes. (Joh 6,68f.)* Und selbst diese zwölf verbleibenden haben noch einen Verräter unter sich.

Warum nur, liebe Gemeinde, wird hier so schroff, so abgrenzend, so ausgrenzend von Jesus geredet? So fragt Klaus Wengst: Was bringt eine Gemeinde dazu, auf diese Art und Weise von Jesus zu reden?

Seine Antwort überzeugt mich. „Bedrängte Gemeinde – verherrlichter Christus“, so lautet seine Antwort. Wer sich so abgrenzt, der steht mit dem Rücken zur Wand. Die Gemeinde, die das Johannesvangelium trägt, sie erlebt hautnah, was Stephanus, der Märtyrer, auch erlebt hat: Christen stehen wegen ihres Glaubens an Jesus unter Druck.

Die Reaktion, verständlich: Keine Kompromisse! Keine verfälschte Jesusbotschaft! Zusammenrücken und das eigene Profil schärfen und scharf machen! Wer in dieser Situation äußeren und inneren Drucks noch zur christlichen Gemeinde gehört, der hat eine klare

Orientierung: Ich gehöre zur Gemeinde, weil ich mir sicher bin: Jesus Christus ist das Licht der Welt. Ich folge ihm nach – und habe das Licht des Lebens empfangen! Ich bleibe dabei, weil ein Leben ohne Christus für mich keinen Sinn macht!

Liebe Gemeinde,

wer unter Druck steht, unter äußerem Druck oder inneren Zwang, der kann, der muss Gegensätze mehr betonen. schwarz-weiß, bunt-grau, Licht-Finsternis, dem Evangelium gemäß – nicht dem Evangelium gemäß. Wer unter Druck steht – oder wer großem Druck standgehalten hat! Und wer durch schwere See gefahren ist, der feiert danach richtig. Auch Christen tun das – offensichtlich.

Als ich vor kurzem Richtung Allgäu unterwegs war, bin ich am Ulmer Münster vorbeigefahren. Aus dem herbstlichen Nebel ragte der Münsterturm heraus. 161,53 Meter. Das höchste Stein gewordene Gotteslob aller Seiten. Inmitten der Unruhen des Spätmittelalters, des 14. Jahrhunderts, entschieden sich gerade mal 10.000 Ulmer zum Bau dieses großartigen Glaubenszeugnisses. Bedrängte Gemeinde, verherrlichter Christus. Je größer der Druck und die Not, umso größer der Glaube. Hier wird es handgreiflich.

Und dann die wunderbaren Barockkirchen entlang der Oberschwäbischen Barockstraße: Die Wallfahrtskirche Steinhausen und die Barockkirche St. Martin und Maria in Biberach, beispielsweise. Welch herausragenden Glaubenszeugnisse hier nach den konfessionellen Kriegen des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Das strahlende Weiß und die leuchtenden Farben: wie dunkel müssen sich die vergangenen Jahrzehnte eingepreßt haben, dass Menschen nun ihren Glauben so bunt, schillernd, großartig bezeugen konnten? Und tatsächlich scheint es ja wahr zu sein: je düsterer die Lebenserfahrungen, je größer der Druck von außen, umso größer die Kirchtürme und umso heller die Farben des Glaubens. Wer dunkle Zeiten überlebt hat, dessen Dank darf überlebensgroß ausfallen. Wer das tiefste Dunkel durchschritten hat, darf sich des strahlendsten Weiß bedienen. Dank wächst in den Himmel. Und die wieder am Lebenshimmel erstrahlende Sonne bricht das gleißende Weiß wie durch ein Prisma in alle Farben, hell und klar. Soli deo gloria – Gott allein die Ehre! Und ob deswegen auch hier in Böblingen die Kirchtürme der Nachkriegszeit so viel höher sind, so viel mutigere Glaubensbekenntnisse als die funktionalen Zweckbauten späterer Jahre?

Aber jetzt habe ich mich doch wieder an Äußerlichkeiten aufgehalten – an Weihnachten liegt das einfach besonders nahe, scheinbar. Dabei geht es doch nicht um Äußerlichkeiten, um äußeren Schein und Glanz. Für Weihnachten ist doch geradezu das Gegenteil der Fall. An Weihnachten setzen wir uns mit unserem Leben dem Anspruch Gottes aus: Gott will, dass wir selber Licht der Welt sind. Gott will, dass wir getröstet und ermutigt in seinem Frieden unsere Lebenswege beschreiten.

Bei Jesus klingt das so: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Jesus Christus ist das Licht für die Welt, für die ganze Welt. Joseph Ratzinger hat gestern aller Welt den Segen zugesprochen: „Urbi et Orbi“, der Stadt und dem Erdkreis. Gottes Licht kennt keine Schranken und keine Grenzen. Sprachbarrieren werden scheinbar mühelos überwunden: Jeder kann die Weihnachtsbotschaft, den Weihnachtssegens verstehen!

Und dennoch: Auf dieser Welt ist dieses Licht zutiefst bedroht. Den römischen Bischof durch den Mittelgang umringt von Leibwächtern zu sehen, ist ein sichtbares Zeichen, wie bedroht der Gottesfriede und seine Boten sind.

Und jeder Mensch, der trotz Krebsdiagnose an seinem Glauben an den gnädigen Gott festhält, macht deutlich: Das Licht der Welt hat man nicht wie einen Besitz. Das Licht der Welt hat man

nur im brüchigen Gefäß des Glaubens und des irdischen Lebens. Ganz im Sinne von Erich Fromm: Sein statt haben! So ist Christus für mich.

Jesus Christus ist unser Licht. Das ist das Bekenntnis der angefochtenen Gemeinde, und das ist unser Bekenntnis. Vermutlich ist das Bekenntnis in den guten Zeiten weniger kräftig, weniger intensiv – traurig, aber wahr. Und in diesen Tagen, in denen Wutbürger das Wort des Jahres wurde, macht es mir zumindest Angst, wenn zu stark für die eine oder andere Seite Partei ergriffen wird. Und auch bei Fragen nach Energieerzeugung oder Präimplantationsdiagnostik: Wer zu sehr schwarz-weiß malt, nur das eine will und das andere ablehnt, ist suspekt. Denn so schwarz-weiß erlebe ich mein Leben nicht, so schwarz-weiß erlebe ich die Welt nicht. Ich nicht, andere schon.

Die tamilische Gemeinde, die bei uns seit einem halben Jahr regelmäßig ihre Gottesdienste feiert, hat andere Erfahrungen verinnerlicht. Sie wissen es, wie es ist, um seines Glaubens willen verfolgt zu werden. Und sie feiern ihre Gottesdienste auch anders, intensiver, lauter, schriller.

Wir aber, wir müssen aufpassen, dass wir nicht zu lau werden. Sondern unsere Herzen und Sinne offen halten für das Licht in dieser Welt und in unserem Leben. Seht her: hier in der Krippe an Weihnachten ist das Licht Gottes in unsere Welt, in unser Leben gekommen. Licht der Welt – für dich! Wer Christus in der Krippe sieht, der soll sich berühren lassen: dieses Kind bringt Heil und Leben auch für dich. Der Heil und Leben mit sich bringt! Wer das Kind in der Krippe sieht, und sein Licht sieht und einlässt, der bekommt festen Grund. Festen Grund der auch und gerade dann trägt, wenn das Leben einem den Boden unter den Füßen wegnimmt.

Daher erinnern wir uns an Weihnachten auch an die hellsten Farben, die größten Kirchtürme, die intensivsten Erfahrungen mit dem christlichen Glauben. Nicht um zu richten, nicht um gerichtet zu werden, von Gott nicht und von Menschen schon gar nicht, sondern um ausgerichtet zu werden auf Jesus Christus hin: unser Licht und Licht der Welt. Und so hören wir die Worte Jesu als Zuspruch für unser Leben und für die Welt:
Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.
Amen.